

Zur UN-Wasserkonferenz 1977 : ein Lebenselement wird knapp

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einzelnen über die schnelle Verwirklichung des geplanten Namibia-Instituts diskutiert, ein Entwicklungsprojekt zur Ausbildung technischer Fachkräfte und Verwaltungspersonals und zur Erforschung des wirtschaftlichen Potentials des Landes (Bodenschätze, Landwirtschaft, Industrie). Dem damaligen Aufruf zur finanziellen Unterstützung des Instituts wurde von der UNO, von Regierungen und Organisationen, die sich für ein unabhängiges Namibia einsetzen, Folge geleistet. Die Ausbildung für die zukünftigen Kräfte für die Regierungsübernahme eines unabhängigen Namibias ist in vollem Gang.

Südafrika ist durch das Geschehen in Soweto und die Krisensituation in Rhodesien noch mehr als bisher unter Druck und ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit geraten. Es wird es sich nicht leisten können, die auf Ende 1978 versprochene Unabhängigkeit für Namibia noch weiter hinauszuschieben. Die Frage bleibt offen, ob die regierende Nationalpartei Vorsters eine friedliche Entwicklung und befriedigende politische Lösung in Namibia zustandebringt.

Helen Kremos

Zur UN-Wasserkonferenz 1977

Ein Lebelement wird knapp

Die Wasserkonferenz der Vereinten Nationen, die vom 14. bis zum 25. März 1977 in Mar del Plata (Argentinien) stattfinden soll, bietet eine einzigartige Gelegenheit, uns in letzter Minute mit dem Problem zu beschäftigen, das noch kaum erkannt, aber lebenswichtig ist. Der Tag rückt immer näher, an dem das Wohlergehen der Menschheit einfach deshalb nicht mehr gewährleistet sein könnte, weil es zu wenig Wasser von zureichender Qualität gibt. Seit dem Beginn der Geschichte kennt man Weltregionen, in denen es an Wasser mangelt. Neu ist hingegen die immer deutlicher werdende Erkenntnis, daß auch in solchen Bereichen das Wasser knapp wird, wo man bisher glaubte, es käme aus nie versiegenden Quellen.

Zwei Drittel der Weltbevölkerung leben in Entwicklungsländern, die meisten von ihnen unter erbärmlichen Bedingungen. Man muß davon ausgehen, daß mindestens ein Fünftel aller Stadtbewohner und drei Viertel der gesamten Landbevölkerung der Welt keine angemessene Trinkwasserversorgung haben. In den ärmsten Ländern sind es noch wesentlich mehr. Unsere erste Sorge muß die Veränderung dieser menschenunwürdigen Situation sein.

Allerdings ist ein ungeheurer Aufwand an Organisation und Kapital nötig, um durch die angemessene Wasserversorgung auch nur

Mindestnormen an öffentlicher Hygiene zu gewährleisten. Deshalb hat die UN-Konferenz über menschliches Wohnen, HABITAT, im Mai 1976 die Regierungen aufgerufen, «wenn möglich bis zum Jahr 1990 genug Wasser in ausreichender Qualität für städtische und ländliche Gebiete zu garantieren».

Der Wasserbedarf von Industrie und Landwirtschaft übersteigt dabei den der privaten Haushalte, hinzu kommt ein weiterer Faktor, der unsere Wasserversorgung bedroht: die Verschmutzung. Wesentlich ist, daß wir nicht nur immer mehr Wasser brauchen, sondern, daß dieses Wasser sauber genug sein muß, um den Bedürfnissen der Hygiene, der landwirtschaftlichen Bewässerung und der Industrie zu genügen. Die Verschmutzung dehnt sich aber nicht nur immer weiter aus, die Methoden, sie zu bekämpfen werden zugleich immer komplizierter. Denn viele Industrieabwässer entstehen nicht auf organischem Wege und sind deshalb auch nicht durch natürliche Organismen und Prozesse umzukehren. In großer Zahl und in äußerst schnellem Tempo werden neue Chemikalien und Technologien entwickelt, die das Wasser verschmutzen, während die Zeit, um Gegenmaßnahmen zu erfinden, immer kürzer wird. Die durch die Landwirtschaft bedingte Verschmutzung steht noch in einem gewissen Verhältnis zur Zahl der Bewohner einer bestimmten Gegend, das ist bei der industriellen nicht mehr der Fall.

Die Gefahr, die von dieser Verschmutzung ausgeht, läßt sich durch einige einfache Tatsachen umschreiben:

- 97,2 Prozent des gesamten Wasservorkommens auf der Erde besteht aus Meerwasser, das nur für Fischfang und Seefahrt benutzt werden kann.
- Ueber drei Viertel der Süßwasserreserven sind in Polareis und Gletschern gebunden.
- 22 Prozent allen Süßwassers ist Grundwasser, das zum Teil für die Versorgung der Menschen genutzt wird, von dem aber fast zwei Drittel in Bodentiefen von mehr als 750 Metern liegt und damit nicht gefördert werden kann.
- Die wichtigste Versorgungsquelle macht kaum ein Prozent der gesamten Süßwasservorräte aus: Oberflächenwasser in Flüssen, Seen, Sümpfen, zusammen mit der Luftfeuchtigkeit.

Nicht nur diese Quelle wird durch die Verschmutzung immer mehr beschränkt — ihr gilt unser Hauptinteresse —, auch die Grundwasservorräte sind bedroht, denn manche Gifte dringen tief in den Boden ein.

Die Wasserkonferenz will die Regierungen der Welt und die öffentliche Meinung in allen Ländern auf diese Krise aufmerksam machen. Ihr Ziel ist, daß jeder einsieht, wie wertvoll jeder Wassertropfen ist und wie vorsichtig man mit ihm umgehen muß. Wasser darf auf keinen Fall verschwendet werden.

Das ist in vielen Teilen der Welt noch bei weitem nicht selbstverständlich. Viele Menschen gewöhnen sich von Kindheit auf daran, die Verschwendung von Nahrung zwar als Sünde zu betrachten, sich aber nichts dabei zu denken, den Wasserhahn offenzulassen. Hier hat sicherlich der Nomade in der Wüste den hochzivilisierten Stadtbewohnern einiges zu sagen. Wenn der zentrale Wert des Wassers einmal von allen Menschen erkannt wird, dann wird man sich auch der Notwendigkeit einer klugen und umfassenden Wasserbewirtschaftung fügen. Hier liegt wohl das wichtigste einzelne Glied in der Aktionskette, die nötig ist. Am schlimmsten wäre das Fehlen jeder politischen Strategie überhaupt, weil sich dann Chaos ausbreiten würde und keine Abhilfe mehr möglich wäre. Dies aber droht heute vielen Teilen der Welt.

Die notwendige systematische Bestandsaufnahme der vorhandenen Wasserressourcen und eine Prognose des zukünftigen Bedarfs wird deutlich machen, wie lebensentscheidend die Erschließung zusätzlicher Versorgungsmöglichkeiten ist. Dies ist einer der wichtigsten Aspekte des Wasserproblems, aber man muß sich darüber klar werden, daß ihm Grenzen gesetzt sind. Denn der Wasservorrat auf der Welt ist nicht unendlich. Er wird weder kleiner noch größer, indem er durch die verschiedenen Phasen seines Kreislaufs aus Verdunstung, Aufnahme in die Atmosphäre, Niederschlag wechselt. Jeder zusätzlich erschlossene Wasservorrat kann nur der begrenzten Menge entnommen werden, die auf der Erde und in der Atmosphäre schon vorhanden ist.

Wasser, das wir zusätzlich brauchen, muß durch Sparen und Bewahren verfügbar werden. Es ist in der Tat erstaunlich, wie viel Wasser durch die gegenwärtige Praxis verschwendet wird. In einigen Städten versickert fast die Hälfte des Trinkwassers durch fehlerhafte Leitungen. Vielfach behandelt die Industrie Wasser als billiges Produktionsmittel und läßt große Mengen wegen eines relativ geringen Nutzens verschmutzen. Dabei können bessere Produktionsmethoden, Wiederverwendung gebrauchten Wassers («recycling») und bessere Wasserbudgets große Mengen sparen. Vielfach könnte auch — zum Beispiel bei Kühlaggregaten — Meerwasser den gleichen Dienst tun wie Süßwasser.

Vielleicht bieten sich im Bereich der Landwirtschaft die besten Möglichkeiten. Es ist ziemlich sicher, daß die meisten angewandten Betriebsmethoden für Bewässerungsanlagen den wirklich notwendigen Verbrauch zu hoch veranschlagen; deshalb findet man häufig, daß Wasser, dort, wo es genug zu geben scheint, in der Landwirtschaft verschwendet wird. Manche Bewässerungsanlagen sind veraltet, mit ihren Kalk- und Salzablagerungen nur noch bedingt in der Lage, Wasser auf rentable Weise zu verteilen. Die Restauration veralteter Anlagen und eine bessere allgemeine Wasserverwaltung sind deshalb äußerst wichtig, um Wasser vernünftiger einzusetzen. Auch beim Gebrauch von Grund-

wasser sind Verbesserungen möglich. Häufig beobachtet man nämlich, daß Wasseradern an zu vielen Stellen angezapft werden und dann durch Ueberbelastung versiegen.

Der Anstoß für die meisten dieser notwendigen Aktionen muß natürlich von den Regierungen kommen, aber die eigentlichen Projekte können nur auf lokaler Ebene verwirklicht werden. Ihr Erfolg hängt von dem Grad der öffentlichen Mitarbeit ab, von der Unterstützung, die die Menschen in den Dörfern und kleinen Städten dafür aufbringen. Man wird sich mit eingefleischten Gewohnheiten und überkommenen Privilegien auseinandersetzen müssen. Traditionelle Wasserrechte müssen neu gefaßt und allgemein bekannt gemacht werden. In vielen Fällen müssen alte Institutionen unter deren Autorität Wasser zugeteilt wird, reformiert, dem entgegenstehende Gesetze und Verordnungen aufgehoben, ganz allgemein herkömmliches Spezialdenken durch fachübergreifendes Teamwork ersetzt und die Autorität der zentralen Entscheidungsgewalten gestärkt werden.

Diese dringenden neuen Initiativen und Reformen werden auch die internationale Arena betreffen. Aufs neue muß man sich mit oft uralten Streitigkeiten um Hoheitsrechte an Seen und Flüssen beschäftigen, durch die Staatsgrenzen laufen. Länder, die an Flußläufen aneinanderstoßen, müssen ihre Zusammenarbeit verstärken. Der Spielraum für das Zusammenwirken von Technik, Kapital und Management ist groß und wird auch die Grundsätze der Verwaltung verändern müssen. Die gleiche Kirchturmpolitik, die eine erfolgreiche Wasserverwaltung oft auf staatlicher Ebene behindert, läßt sich auch im System der Vereinten Nationen beobachten, wo zahlreiche Ausschüsse und Sonderorganisationen ihre jeweiligen Interessen im Bereich des Wasserproblems nebeneinander verfolgen. Deshalb wäre eine Umformung des internationalen Apparates, der sich mit Wasserfragen beschäftigt, ein positives Nebenprodukt der Wasserkonferenz. Vielleicht wäre es sogar möglich, einen Fonds zu gründen, der helfen könnte, jenen großen Kapitalbedarf zu stillen, der die energischen internationalen Anstrengungen zur Wasserentwicklung möglich machen muß.

Hat die Wasserkonferenz Erfolg auf diesem Wege, wird sie zu Recht ihren Platz in der Reihe anderer großer UN-Initiativen zugunsten der Umwelt, der Nahrungsmittelproduktion, der Bevölkerung, des menschlichen Wohnens und der Neuordnung der Weltwirtschaft einnehmen.

Aus: «Forum Vereinte Nationen», Dez. 1976

Welche Weisheit haben wir außer der Menschlichkeit?

J. J. Rousseau
